Plauderei über die Herbstblume : Herbstzeitlose

Autor(en): **Meyer, Traugott**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1948-1949)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-664914

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Plauderei über die Herbstblume:

Herbstzeitlose

Schon geraume Zeit geht es „nidsi" oder „äneabe". Wenn der Tag aufsteht und zögernd, wie unschlüssig, in die Welt tritt, und wenn er sich anschickt, seiner Schwester Nacht den Platz zu räumen, dann sehen und fühlen wir, daß es wirklich herbstelt. Auf einmal dünkt uns, wir sollten diesem Monat den Namen zurückgeben, den unsere Vorfahren geprägt, den wir Heutigen aber als altmodisch empfunden und zum übrigen Gerümpel geworfen haben — den Namen „Herbstmonat". Und stehen nicht schon blaßblaue, rötlich angehauchte Herbstzeitlosen in den Matten? Eine wie die andere ist nur Blüte, nackte Blüte. Weder Blatt- noch Stengelwerk deckt sie. Streicht aber ein Wind über den Rasen, dann sieht es aus, als ob steile Flämmchen entfacht würden, so flackert und züngelt es weit um. Letzte schwache Glütchen, die gar bald verlöschen!

Fast überall nennt man sie „Herbstzeitlose" oder bloß „Zitlose". Man übernimmt also leicht und schier selbstverständlich den in Büchern, Zeitschriften und Katalogen schwarz auf weiß beglaubigten Ausdruck. Aeltere Leute im Oberbaselbiet kennen aber noch einen eigentlichen Mundartnamen und reden von der „Winterblueme". Vielleicht denken sie dabei: Das ist doch die Blume, die den Winter verkündet, gleich wie der Krokus der angenehmern Jahreszeit als Herold vorauseilte. Beide Boten haben auch sonst noch Gemeinsames an sich. Die fast zu zierliche Form der Blüte mit dem schlanken, stengellangen Kelch ist der „Zitlose" wie dem „Chrokeßli" eigen. Ferner werden vielerorts die erst im Frühjahr nachkommenden Blätter der Herbstzeitlose zum Gelbfärben der Ostereier verwendet. Und der Krokus, wenigstens einer dieser Sippe, ist ja der Gelbfärber par excellence. Das wissen unsere Bäcker. Das wissen unsere Hausfrauen nicht minder, wenn sie den Reis goldgelb und die „Wegge" oder „Züpfe" ohne viel Eidotter und Butter „eigäl" und „ankeschön" machen wollen. Und das wußten unsere Vorvordern noch viel besser, färbten sie doch Stoffe und Leder mit ihm. Wie klagt ein Prediger von Anno dazumal? „Item die Wiber tragen gel Schleyer, alle Wochen so müessen sie die Schleyer weschen, und widerumb gel ferwen. Darumb so ist der Saffran so thür!" Ja, dieser Gelbfärber ist der Safran und zwar der wirkliche, nämlich „der zahme Safran". Was wunders, daß man der Herbstzeitlose an einigen Orten einfach „der wilde Safrand" sagt!

Sie hat aber noch andere Namen, unsere Herbstzeitlose. Wie das „Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache" zeigt, wird diese Künderin des naturbedingten Absterbens und baldigen Einwinterns, die so barblumig in Wiesen und Weiden steht, „nackte Jungfer" genannt. Gewiß ein Ausdruck, der von guter Beobachtungsgabe und Talent im Vergleichen zeugt! Er weist nicht nur auf das Zarte und Schlanke hin, er erinnert zugleich an das durch Scham und Frost hervorgerufene leichte Erröten und Bläulichwerden.

Fast aus Freude am Widerspruch ist zur „Zitlose" die „Zitblueme" entstanden. Was dort dem einen als zeitlos oder ohne Zeit erscheint, weil die Blüte im Gegensatz zu aller Erfahrung im Herbst, Frucht und Blätter aber wie der Berner Landsturm in freundeidgenössischen Redensarten erst im Frühling darauf nachhumpeln, das kommt hier den andern geradezu als zeitvoll, zeitbedingt, an eine gewisse Zeit gebunden vor.

Traugott Meyer

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.